

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 94 (2016)
Heft: 11

Artikel: Begegnung mit ... Kathrin Altwegg : Archäologin im Weltall
Autor: Honegger, Annegret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

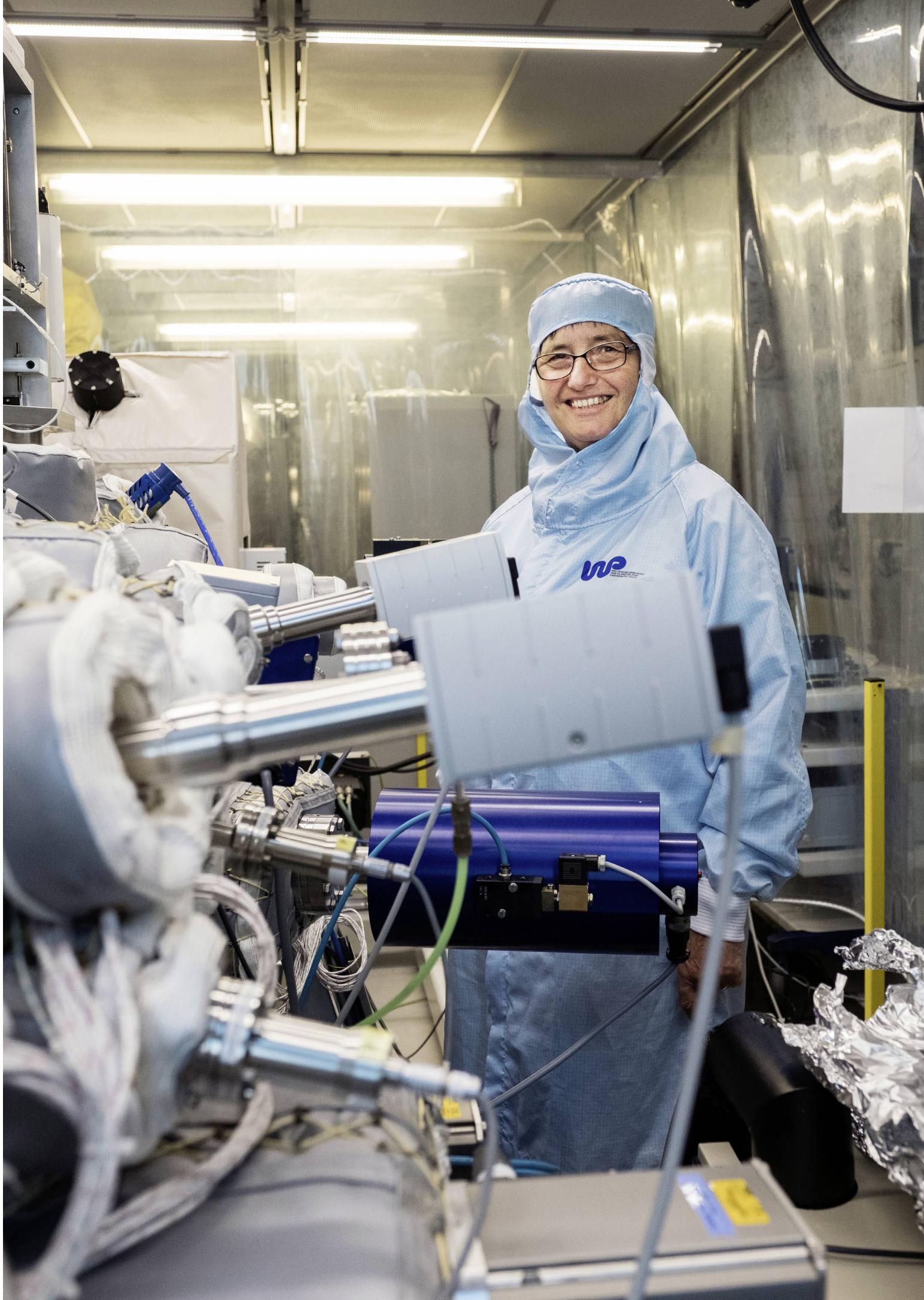
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Archäologin im Weltall

Zu 75 Prozent aus Nichts» besteht der Komet 67P/Tschurjumow-Gerassimenko, kurz «Tschurj» genannt. Für die Astrophysikerin Kathrin Altwegg von der Universität Bern ist dieses Nichts hochinteressant. Wie Styropor oder wie die Staubhaufen unter dem Bett müsste man sich den Himmelskörper aus Eis, Staub und stinkenden Gasen vorstellen. Tiefgefroren verbirgt er in seinem Inneren seit vierehalf Milliarden Jahren Antworten auf die Frage, wie unser Sonnensystem entstand.

Als die Europäische Weltraumorganisation ESA 2004 die Sonde «Rosetta» auf ihre Reise Richtung Tschurj schickte, trug diese «Rosina» auf ihrem Rücken – das Messgerät, das Kathrin Altwegg auch schon als «mein drittes Kind» bezeichnete. Damit analysierten sie und ihr Team Tschurjs chemische Zusammensetzung. Dank Rosina weiß man jetzt etwa, dass die Entstehung des Sonnensystems längst nicht so kollisionsreich verlief, wie man bisher meinte, sondern eher sanft und gemütlich.

Ganz ähnlich beschreibt Kathrin Altwegg auch ihre Karriereplanung: «Ich ließ mich eher treiben.» Ursprünglich studierte die Arzttochter aus Balsthal Festkörperphysik an der Universität Basel – als einzige Frau unter lauter Männern. Herabwürdigende Bemerkungen gehörten dazu: «Ein Professor riet allen Studentinnen, lieber in der Epa Strümpfe zu verkaufen. Ein anderer wollte mich nicht so streng prüfen, da ich sicher nicht so viel wisse...»

Ihren Ehemann lernte sie kennen, als beide aus Halbleitermaterial Kristalle züchteten – «das war richtig romantisch», erinnert sie sich lachend. Nach der Doktorarbeit forschte das Paar in New York und bewarb sich zurück in der Schweiz auf die gleichen Stellen: «In der Industrie hiess es aber: Wir wollen keine Frau.» So landete Laurenz Altwegg in der Telekommunikation, Kathrin Altwegg in der Weltraumforschung an der Uni Bern.

Ihre Vorgesetzten unterstützten sie auch, als sie nach der Geburt der beiden Töchter ihr Pensum erst auf 50, später auf 25 Prozent reduzierte und viel von zu Hause aus arbeitete. Als die Universität sie entliess, weil sie für ihre Habilitation länger als die vorgesehenen sechs Jahre brauchte, intervenierte ihr Chef beim Rektor: «Das braucht es, wenn man Familie und Karriere vereinbaren will: einen Chef und einen Mann, die das mittragen – das ist bis heute so.»

Selbst Chefin geworden, engagierte sich Kathrin Altwegg für junge Forscherinnen, die in der Physik noch immer

Kometen bestehen aus dem ältesten Material in unserem Sonnensystem.

Die Astrophysikerin Kathrin Altwegg nennt ihre Arbeit mit den geschweiften Himmelskörpern deshalb «Archäologie im Weltall».

eine kleine Minderheit sind. Sie setzt sich auch dafür ein, Mädchen möglichst früh für Technik zu interessieren: «In der Pubertät ist es zu spät. Dann gelten Physik, Mathematik und Co. als unweiblich und werden unter Gruppendruck meist abgewählt.» Ihre eigenen Töchter sind beide Naturwissenschaftlerinnen geworden. Vielleicht wegen der «kleinen Experimentli», die Kathrin Altwegg ihnen früher zeigte? «Als Mutter macht man eben das, was man selber gut kann – und im «disme und bäbèle» bin ich völlig ungebaut», sagt sie fast entschuldigend.

Da die Technik unsere Welt mehr und mehr bestimme, sei es wichtig, dass kompetente Frauen bei dieser Entwicklung mitreden. Frauen gestalten Technik menschenfreundlicher und denken eher praktisch, ist Kathrin Altweggs Erfahrung: «Uns ist es weniger wichtig, dass ein Auto möglichst schnell von null auf hundert beschleunigt, als dass es zuverlässig und energiesparend fährt und genug Platz für den Kindersitz bietet.»

An der Physik fasziniert die bald 65-Jährige, dass diese einerseits überall im Alltag eine Rolle spielt, man aber auch

schnell auf die grossen Fragen der Menschheit nach ihrer Vergangenheit und Zukunft stösse. «Physik und Religion beissen sich nicht», findet sie – weil Erstere nach dem Wie frage, Letztere aber nach dem Warum. «Wir wissen heute viel darüber, wie der Urknall abließ, aus dem das Universum entstand. Warum es aber diesen «Big Bang» gab, darauf hat die Wissenschaft keine Antwort.»

Als Rosetta Ende September ihre Reise nach über zwölf Jahren und über sechs Milliarden Kilometern beendete, schaute Kathrin Altwegg mit einem lachenden und einem weinenden Auge auf die Moni-

tore. «Rosetta hat fantastische Bilder und Daten geschickt», schwärmt sie. Dass gleichzeitig ihre eigene berufliche Laufbahn zu Ende ging, ist für die Frischpensionierte ein schöner Zufall: «Es ist gut aufzuhören, wenn es am besten ist.»

Totale Funkstille wie bei der Sonde, die planmäßig nach der Landung auf Tschurj für immer verstummte, ist bei Kathrin Altwegg nicht zu erwarten. An der Uni kann sie weiterhin an Gruppensitzungen teilnehmen und Rosinas Nachlass von zu Hause aus bearbeiten. So haben es auch ihre Vorgänger gehandhabt: «Unsere Missionen dauern sehr lange. Da ist man oft froh um das Wissen derjenigen, die von Anfang an dabei waren.»

Daneben freut sie sich, endlich mehr Zeit zu haben für Reisen mit ihrem Mann, für den Gemüsegarten und ihre Pferde, für Vorträge und Freiwilligenarbeit. Jetzt, wo sie sich beim Blick in den Himmel nicht mehr sorgen muss, ob bei Rosetta und Rosina alles funktioniert, fährt sie in aller Ruhe in die Ferien: «Erstmals seit Langem ohne Computer!» **Annegret Honegger**

<http://archive.space.unibe.ch/de/rosina.html>